

Sonntagspredigt

13. September 2009, 24. Sonntag im Jahreskreis LJ B

Bei Gott gibt es keine Schubladisierungen

Lesungen: Jes 50,5-9a / Jak 2,14-18 / Mk 8,27-35

„Den kenn ich! Der ist halt so! Der ist immer so!“ – Manchmal haben wir von anderen Menschen glasklare Vorstellungen und Bilder. Wir kategorisieren Menschen und stecken sie gerne in eine Schublade mit der Aufschrift „Der ist halt so“. Ob das den Personen immer gerecht wird, ist eine andere Sache. Es lebt sich halt leichter damit. Wenn wir etwas mit Namen benennen, haben wir Macht über es, haben es im Griff. Aber das ist auch einengend.

Im Evangelium geht es auch um ein Schubladendenken. Jesus fragt, für wen die Leute ihn halten. Sie zählen auf: die einen für Elija, die anderen für Johannes den Täufer, wieder andere denken, er sei sonst einer Propheten. Man denkt in den klassischen, alt bekannten Kategorien. Aber lässt sich Jesus dort einordnen? Ist er der, für den ich IHN halte? Er fragt so auch den Petrus und seine Jünger: Für wen haltet ihr mich? – Er fragt das nicht, weil er sich selbst unsicher ist, nicht mehr weiß, wer er ist und nun auf Komplimente oder Charakterisierungen anderer angewiesen ist. Er fragt, weil er den Eindruck hat, seine Jünger könnten ebenso denken. Doch zunächst trumpft Petrus auf: „Du bist der Messias!“ – was für eine Frage! Wir wissen doch wie du bist! Aber mit dem Messiasgedanken ist bei Petrus ein klares Bild verbunden. Der Sieger, der König Israels, der Retter. Aber da enttäuscht Jesus ihn und sie alle. Er sagt: Dieser Messias wird leiden müssen, er wird elend am Kreuz sterben müssen, er wird scheitern. Das passt nicht in die Schublade, in die Kategorie, die Petrus hat. Passt es denn in meine, in deine Kategorie?

„Weg mit dir, Satan!“, sagt er deshalb zu Petrus. Du denkst nur in deinen Kategorien, nicht aber aus der Perspektive Gottes. Ich bin anders! – Aber wie ist er für dich, für mich? Ist er der Prophet, der Sozialreformer, der jüdische Rabbi, der Heiland, der Sohn Gottes? Lässt sich Jesus in ein fixes Bild pressen, festlegen oder ist er doch wieder ganz anders? So viele Menschen es gibt, so viele Wege gibt es zu Gott, so viele Beziehungen gibt es zu Christus. Die Kommunionkinder lernen den Freund Jesus kennen, manche Schüler suchen sich die alten Andachtsbilder vom lieben Heiland mit dem Schaf auf den Schultern aus – weil diese Welt noch etwas Ruhe und Sicherheit birgt, etwas „heiler“ ist, als die Wirklichkeit. Aber ist das Jesus? Wer ist er für dich?

Der wahre Jesus – der lässt sich in kein Bild pressen, nicht einrahmen wie ein schönes Foto oder Gemälde im Wohnzimmer. Er ist anders. Er fordert heraus, dieser Jesus. Er fordert – so hören wir im Evangelium – zur Nachfolge heraus. Aber Nachfolge bei Jesus ist kein Spaziergang durch die Märchenwelt. Da ist nichts, was perfekt und

einfach nur schön ist. Sondern: es ist anstrengend, denn es ist ein Kreuzweg, einer, der auf und ab geht, Höhen und Tiefen kennt. Es ist ein Weg, den es zu bestehen gilt, den das Leben in seiner Wirklichkeit zeichnet und nicht unsere Träume, unsere Phantasie. Ein Weg, wie ihn der Prophet Jesaja in der Lesung andeutet. Darin liegt die erste Herausforderung: Im „Aufgeben“, in der Aufgabe der bisherigen Bilder und Strategien. Sich auf Jesus einlassen, heißt auch: sich neu zu positionieren. Nicht mit den alten Denkschemata weiter zu machen. Kein geringer Anspruch!

Doch die Herausforderung Jesu liegt noch in einer zweiten Dimension: In den „Aufgaben“, die sich mir aufgrund meiner Gaben stellen. Christliche Nachfolge ist ein Kreuzweg, weil es rauf und runter, kreuz und quer durch das Leben geht. Immer in der Dynamik des Kommenden. Aber uns sind im Gepäck unsere Gaben und Begabungen mitgegeben und damit auch die Aufgaben als Handlungsimpulse. Was nützt es, so fragt der Jakobusbrief, dass ich fromm bin und zig mal am Tag das Kreuzzeichen schlage, wenn ich aber keine guten Werke vorweisen kann, wenn ich nicht authentisch lebe? Und umgekehrt: Was nützt blinder Aktionismus ohne die Tiefenbohrung des Glaubens? Um beides geht es – das ist christliche Nachfolge.

Der Weg Jesu lässt sich nicht kategorisieren, er ist immer individuelle Antwort auf den Ruf Gottes an mich und dich. Doch die zentrale Frage, die es zu klären gilt ist die, wer Jesus für mich ist?! Denn wenn ich das nicht weiß, wie will ich dann in die lebendige Glaubensbeziehung eintreten?

Wer ist für dich, dieser Jesus?

Es gilt das gesprochene Wort.

© RMM 13.9.2009